Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 5 (1998)
Heft: 46

Artikel: Und wenn sich zur Abwechslung mal der Nebel verzieht : die HSG aus der Sicht einer Anfängerin

Autor: Munz, Evelyn

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885636

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von evelyn munz.

UND WENN SICH ZUR ABWECHSLUNG MAL DER NEBEL VERZIEHT

Die HSG aus der Sicht einer Anfängerin

Erst acht Wochen sind vergangen, seit ich an der HSG zu studieren begann. Eigentlich eine nicht sehr lange Zeit, um sich ein Bild über das hier herrschende Studentenleben zu machen. Und doch ist der Eindruck zu Beginn des Studiums wahrscheinlich am grössten.

Verblüffend, wie extrem sich Vorurteile und Gerüchte als falsch erweisen oder bewahrheiten. Da hörte ich doch dauernd Dinge wie «die Studenten der HSG denken nur an ihre Karriere, fahren mit ihren Porsches umher und sind alle egoistisch!» oder «du wirst dann nur noch den Wirtschaftteil der NZZ lesen». Ein Bild, das man oft auch bei den BewohnerInnen der Stadt St.Gallen findet. Ich war also gewarnt – hatte somit aber auch die richtige, kritische Einstellung, die es für einen Studienbeginn braucht und war auch dementsprechend verunsichert. Umso grösser meine Überraschung, als ich das Gelände erstmals von Nahe zu sehen bekam. Einige Studenten sassen in Anzug und Krawatte herum, andere hatten sogar ihre Verbindungs-Outfits und die dazugehörigen Mützen an. Aber im grossen und ganzen sah der HSG-Student ziemlich normal aus. Und mit der Zeit fand ich heraus, dass die Leute hier auch lachen, feiern, schwänzen und sogar hilfsbereit sein können. Da erkannte ich wieder einmal den Sinn der Klatsch-Nachrichten.

Ein wahres Gerücht aber ist die schöne Lage und die fantastische Aussicht vom Rosenberg über die ganze Stadt. Und wenn sich zur Abwechslung einmal der Nebel verzieht, kann man diese auch richtig geniessen.

Einiges hat sich aber in den letzten Jahren schon merklich verändert. Während sich die Zahl der neuen StudentInnen vor einigen Jahren noch auf ein paar hundert beschränkte, sind es dieses Jahr schon um die 850 Neulinge. Das ist zwar sicherlich imposant im Hinblick auf das hundertjährige Jubiläum, weshalb wir auch mit einem gewissen Stolz als «centennial class» begrüsst wurden. Andererseits wirkt sich dieser Umstand auch auf die Stimmung im allgemeinen aus. Die Vorlesungen müssen per Video in einen zweiten Saal übertragen werden, weil nicht mehr alle Erstsemestrigen im Auditorium Maximum einen Platz finden. Und irgendwie krankhaft sichern sich die Leute ihre Plätze zum Teil eine drei Viertel Stunde vor Vorlesungsbeginn. Der Druck, der auf den StudentInnen liegt, ist spürbar. Man schaut sich im Hörsaal um und denkt: «Wen sehe ich das nächste Jahr nicht mehr?»

Um also nicht in diese egoistische Stimmung zu kommen, ist es unerlässlich, sich auch anderen Dingen zu widmen. Obwohl es viele noch nicht begriffen haben, geben einem die Mitwirkung im Orchester, bei Vereinen und Clubs, beim mittäglichen Sport oder bei den zahlreichen Parties ebensoviel wie trockenes Lernen. Hier ist Teamwork im praktischen Sinn gefragt. Ausserdem wird damit einem Abschlaffen des Körpers und einem überdimensionalen Anwachsen der Verbohrtheit Abhilfe geschaffen. Wir wollen in einigen Jahren schliesslich nicht so fahl und abgekämpft aussehen wie dies die Bilder einiger heutiger Karrieretypen darlegen. Doch weil man dies in keiner Vorlesung lernt, müssen wir's halt einigen Student-Innen erst noch beibringen. ■